Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 12 (1905)

Heft: 8

Artikel: Zur Reorganisation unseres Fachschulwesens [Fortsetzung]

Autor: Käser, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Brochés wurde sehr viel bestellt, und zwar alles in vier- bis sechsfarbigen Dessins. Die Preise bewegen sich von 5 Fr. bis 20 Fr. brutto. Diese Brochés werden auf Taffetas und Messalinefond gebracht, auf Fond uni, glacé, caméléon, sogar auf Chinéfond.

Für Moirés hatte Paris viel Interesse sowohl in uni wie in façonné, sogar in fond Chiné. Grosse Sortimente wurden darin aufgegeben, jedoch nur weiche, reiche Qualitäten darin bestellt.

Viele Fabrikanten haben Ecossais bemustert, jedoch nur reiche Dessins und Qualitäten und wurden solche von Paris flott aufgenommen. Es ist dies das erste Mal, dass Paris für diesen Artikel für den Herbst Interesse hat.

In leichten Artikeln, wie Crêpe de Chiné, Crêpe Messaline, Radium etc., gehen die bekannten Qualitäten. Als Neuheit bringt man Radium écossais für Ausputz und Blusen.

Das Frühjahrsgeschäft war für **Lyon** gut. In Chinés und Brochés sind am Platze keine Vorräte zu finden, im Gegenteil die Produktion ist zu klein und die Lieferung daher zu langsam. Der Artikel Foulards imprimés brachte eine Ueberraschung für unsere Fabrikanten. Derselbe ging so gut, wie es seit Jahren nicht der Fall war. In Radium imprimé haben die Fabrikanten noch jetzt bis anfangs Mai Aufträge."

Zur Reorganisation unseres Fachschulwesens.

Von **Fritz Käser.**

(Fortsetzung.)

Unser Fachschulwesen, wie es sein sollte.

Die Reform unserer Fachschulen und Sammlungen sollte in erster Linie von praktischen Gesichtspunkten aus durchgeführt werden. Diese ergeben sich aus den Verhältnissen der Industrie und Gewerbe unter sich und ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte. Weder aus Mitleid noch aus Gefälligkeit oder besonderer Freundschaft bezieht der Käufer Produkte eines ihm sonst sympathischen Landes; massgebend ist allein die vorteilhaftere Lieferung. Wo das Geschäft anfängt, hört die Gemütlichkeit auf. Dasjenige Land, das die Nützlichkeitsfrage allen andern voranstellt, Amerika, hat sich in verhältnismässig kurzer Zeit zu einem überaus leistungsfähigen, ebenso bewunderten als gefürchteten Handels- und Industriestaat entwickelt. Gegenüber den europäischen Verhältnissen fällt in Amerika vor allem der viel freiere Zug vorteilhaft auf, der die industrielle und gewerbliche Tätigkeit beherrscht. Man kennt drüben den Ballast veralteter Anschauungen, Verordnungen u. drgl. nicht, an denen zu rühren bei uns als ein grosses Vergehen gilt. Bis zum geringsten Arbeiter hinunter wird jeder geschätzt, der etwas zur Verbesserung bestehender Einrichtungen beiträgt, und wenn ein Vorteil dabei herausschaut, so wird das Alte rasch durch das Neuere und Bessere ersetzt. Dieser freiere Zug geht auch durch das amerikanische Fachschulwesen, dem der Amerikaner allerdings nur insofern Bedeutung zuerkennt, als in der Praxis das Nötige nicht auch zu erlernen ist.

Unsere Verbindung mit der grossen Schwesterrepublik bilden die unzähligen Auswanderer — tüchtige Handwerker und Industriebeflissene —, denen die Grenzen unseres Landes und die Verhältnisse zu eng geworden sind und die drüben mit zur Blüte von Gewerbe und Industrie beigetragen haben. Die amerikanische Seidenstoff- und Bandindustrie ist fast ausschliesslich schweizerischen Ursprungs; zahlreiche ehemalige Schüler der zürcherischen Seidenwebschule arbeiten eifrig an ihrer Weiterentwicklung. Unsere eigenen Industriellen und Gewerbetreibenden mussten im Laufe der Jahre ihren Geschäftsbetrieb mehr und mehr amerikanisieren, wollten sie nicht im Wettbewerb auf dem Weltmarkte zurückbleiben.

Warum sollen wir uns nun bei einer Reorganisation unseres Fachschulwesens nicht von den vernünftigen Anschauungen leiten lassen, die im praktischen Leben massgebend sind? Warum nicht in die Rumpelkammer werfen, was sich seit Jahren nicht bewährt hat, nie nützen kann und nur den Fortschritt hindert? Es gilt die richtige Antwort auf folgende Fragen zu finden:

1. Wie stellen wir unsere Fachschulen und Sammlungen, deren heutiger Stand an verschiedenen Orten weder den Bedürfnissen der Industrie, noch des Gewerbes, noch der Schüler entspricht, auf eine unsern Verhältnissen angemessene Basis?

2. Wie können wir auf der so geschaffenen Basis eine stetige, die Industrie, die Gewerbe und die Schüler fördernde, fortschrittliche Tätigkeit entfalten?

Um die erste Frage zu beantworten, knüpfen wir an einen Vortrag an, der Ende 1902 im Schosse des Gewerbeschulvereins gehalten wurde und in welchem die verschiedenen Anstalten für gewerbliche Fortbildung in Zürich nach ihren Unterrichtsresultaten und übrigen Leistungen vom praktischen Gesichtspunkt aus beurteilt wurden. Von den hier in Betracht kommenden Anstalten wurde die Nützlichkeit der Handwerker- und Gewerbeschule betont, deren Entwicklung indessen unter den ungenügenden Räumlichkeiten und ihrer zerstreuten Lage, aber auch noch unter andern Uebelständen leide. Der Veranstaltung der Lehrlingsprüfungen durch den Schweizer. Gewerbeverein wurde die gebührende Wertschätzung zu teil. Dagegen geben Organisation und Betrieb der Kunstgewerbeschule Anlass zu scharfer Kritik: Die Schüler träten meist ohne jegliche technische Vorbildung in die Anstalt ein, die praktische Ausbildung der Zöglinge an der Schule sei ungenügend; deshalb pflegten die Meister sich nicht an die Anstalt zu wenden, um ihren Bedarf an Arbeitskräften zu decken. Die Resultate der Kunstgewerbeschule seien demnach nicht erfreulich und es bedürfe umfassender Reformen, wenn die aufgewandten Mittel nicht nutzlos bleiben sollten. Auch die vom Gewerbemuseum ausgehende Initiative zu befruchtender Einwirkung auf die verschiedenen Gewerbe lasse noch sehr zu wünschen übrig. Dagegen wurde als eine Musteranstalt die 1886 von der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft gegründete Seidenwebschule dargestellt: der theoretische und technische Unterricht gingen dort in vorbildlicher Weise

Hand in Hand; die Schule könne darum auf grosse Erfolge hinweisen; sie bilde jährlich etwa 30 Zöglinge aus und könne sich rühmen, dass zurzeit 271 ihrer ehemaligen Schüler in einheimischen und ausländischen Betrieben tätig seien.

Wenn wir nun nach mehr als zwei Jahren die Situation der erwähnten gewerblichen und industriellen Fortbildungseinrichtungen mit der damaligen vergleichen, so werden wir keinen wesentlichen Unterschied, vor allem keinen in Betracht fallenden Fortschritt konstatieren können. Es wäre etwa daran zu erinnern, dass im Frühling des Jahres 1904 die Kunstgewerbeschule nach langer Zeit wieder einmal eine Ausstellung veranstaltet hat, bei der namentlich die Klasse der Textilzeichner in verblüffenden Schaustücken brillierte. Der Reorganisationsvorschlag für die Kunstgewerbeschule und das Gewerbemuseum passierte sozusagen im Galopp die verschiedenen amtlichen Instanzen, ohne dass dagegen Einwand erhoben worden wäre. Erst die letzte Instanz, der Grosse Stadtrat, sorgte durch eine von ihm bestellte Kommission dafür, dass diejenigen Kreise, die vor allem ein Interesse an einer zweckmässigen Gestaltung der Anstalten haben, wenigstens zu einer Meinungsäusserung gelangen konnten. Der Rat hat dann ganz kürzlich den Entwurf im wesentlichen unverändert angenommen, aber dem Stadtrat zugleich den Auftrag erteilt, die Verhältnisse der Textilzeichnerschule noch besonders zu untersuchen und zwar in Verbindung mit der Seidenindustrie-Gesellschaft.

Sehen wir uns das gegenwärtige System unserer Fachschulen auf seine Zweckmässigkeit und Nützlichkeit hin an, so drängen sich folgende Fragen auf: Warum geben wir zahlreiche grosse Summen für Institutionen aus, die ihre Zöglinge weniger für unsere Bedürfnisse als für die ausländische Konkurrenz grossziehen? Warum will man Fachabteilungen aufrecht erhalten, die seit Jahren der Praxis keinerlei Anregung geboten haben und deren Zöglinge weder im Inland noch im Ausland ein genügendes Fortkommen finden können, während bereits bestehende ältere Institute jeglichen Bedarf an derartigem Personal zu decken vermögen?

In der stadträtlichen Weisung wurde die Textilzeichnerabteilung als vorbildlich für die übrigen Klassen der Kunstgewerbeschule hingestellt, und doch haben die Resultate dieser Klasse bisher in keiner Hinsicht den von der Industrie ursprünglich gehegten Erwartungen entsprochen. Frühere Freunde der Anstalt haben sich dahin geäussert, dass man heute diese Abteilung neben der ähnlichen Zwecken dienenden Seidenwebschule nicht mehr einrichten würde. Will man sie fortbestehen lassen, weil sie nun einmal gegründet ist, so soll man jedenfalls auch diese Abteilung den Bedürfnissen der Industrie und der Schüler entsprechend gestalten. Vor allem muss man sich davor hüten, den blinden Zufall dem Walten besserer Einsicht voranzustellen; je mehr man hier die Bedürfnisse der Praxis berücksichtigt, um so eher wird man auf Erfolg rechnen können.

Die Seidenwebschule ist in dem vorerwähnten Vortrag als eine Musteranstalt bezeichnet worden. Die Benennung trifft insofern zu, als wirklich durch die Verbindung des theoretischen mit dem praktischen Unterricht die Vorbedingungen zu einer zweckmässigen Ansbildung für die verschiedenen Branchen der Seidenindustrie gegeben sind. So günstig wie in dem Zitat werden dagegen die Leistungen der Anstalt in Fachkreisen selbst nicht beurteilt, einerseits wegen der durch sie verursachten Ueberproduktion von Webereipersonal, anderseits wegen zum Teil ungenügender praktischer Ausbildung der Zöglinge für die verschiedenen Berufsarten. Dieser Uebelstand wird natürlich in erster Linie von den Schülern selbst an der Schule und in der nachherigen Praxis empfunden. Er erklärt sich dadurch, dass alle Schüler ohne Ausnahme, seien sie älter oder jünger, mit oder ohne vorausgegangene mehrjährige berufliche Tätigkeit, den gleichen Lehrgang durchzumachen haben. Mit Ausnahme einiger Vergünstigungen für solche, welche Musterzeichner werden wollen, handelt es sich demnach mehr nur um eine allgemeine Ausbildung für die Seidenindustrie. Jeder Zögling muss selbst sehen, wo und wie er sich in der Industrie praktisch zurecht finde. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass je nach der Anstelligkeit des ehemaligen Schülers die Urteile über die Leistungen der Anstalt sehr verschiedenartig ausfallen.

Wenn die Textilzeichnerschule nicht erstanden und die vermehrte Ausbildung von Musterzeichnern durch die Webschule allein besorgt worden wäre, so würde man wahrscheinlich den Unterricht zweckdienlicher für die Schüler und damit auch für die Industrie gestaltet haben. Die Anstellung eines weiteren Lehrers hätte genügt, um freiere Gestaltung des Unterrichtsplanes zu ermöglichen und damit den Bedürfnissen aller Branchen der Industrie gerecht zu werden. Dabei hätte man ohne Zweifel viel mehr Initiative für die Gestaltung der Industrie entfalten können und wäre zugleich die durch die Gründung der Textilzeichnerschule verursachte Ueberproduktion von Leuten für die Textilbranche unterblieben.

(Fortsetzung folgt).

Ein Besuch einer mech. Seidenweberei im Jahre 2000.

Von Mitglied W. W.

(Schluss.)

Nun in das geheimnisvolle Dessinatelier, da gibt es weder Dessinateure noch Patroneure und Kartenschläger, alle diese Angestellten sind durch eine einzige, resp. zwei Maschinen ersetzt. Die eine, „Photoscum“, fertigt zugleich Dessins und Patronen an, währenddem die andere, patentiert unter dem Namen „Fix“, das Uebertragen der Patronen auf die Dessinkarten bewerkstelligt; die letztere wird im verkleinerten Massstabe für die Dessins der Schaftweberei verwendet. Kurz will ich den Vorgang, soweit ich in das Geheimnis eingeweiht bin, schildern. Soll z. B. ein Blumen-